



GESCHICHTLICHES AUS DER SCHULE NIEDERSTOCKEN

Ein neues Dach, eine neue Westfassade – das Schulhaus in Niederstocken erhielt im vergangenen Sommer die notwendige Auffrischung. Gegenwärtig werden nun die Wohnungen renoviert, beziehungsweise für den Unterricht umgenutzt. Grund genug zur Spurensuche über die

Geschichte der Schule in Niederstocken. Dieser Beitrag handelt von den Anfängen der Dorfschule und endet in der jüngeren Vergangenheit der 1980er-Jahre.

Aus der bernischen Schulgeschichte

Vor der Reformation bestanden einzig für Privilegierte fest organisierte Schulen in Klöstern, aber auch Stiftschulen wie in Amsoldingen. Auf dem Lande jedoch kannte man kaum Schulen. Vereinzelt boten wandernde Schulmeister ihre Dienste zur Bildung der unteren Schichten an. Mit grösster Wahrscheinlichkeit erreichten solche «Lehrkräfte» jedoch kaum unsere ärmliche Gegend.

Im zweiten Viertel des 16. Jahrhunderts entstanden die sogenannten Hohen Schulen. Diese hatten nach der Einführung höherer moralischer Grundsätze durch die Reformation ausschliesslich den Auftrag tüchtige Pfarrer auszubilden. Diesen Hohen Schulen fehlte jedoch eine Basis. Da nun aber vom Glauben her die Beschäftigung mit der Bibel an jeden Christenmenschen herangetragen wurde und der schriftliche Verkehr in verstärktem Masse Einzug hielt, konnte oder wollte sich auch ein Teil der Landbevölkerung der Errichtung einer Volksschule nicht mehr verschliessen. Für kleine Gemeinden war es jedoch schwierig, einen Lehrer zu finden. Eigentlich waren nur Kriegsinvaliden oder ausgesiente «Fremddienstler» und vereinzelt Handwerker des Lesens und Schreibens kundig.

Der Historiker Louis Hänni beschreibt im Jahr 1986 die Zustände in und um Strättligen wie folgt: «... Zur Zeit der Reformation wurde der Ruf nach Schulung der Jugend und Förderung der Gottesfurcht laut [...] Der kirchlich-religiöse Unterricht wurde eingeführt. Es war eine christliche Grundlehre mit Lesenlernen. Man wollte die Bibel in ihrem Sinn und Geist in der Familie heimisch machen. [...] 1622, sechs Jahre nach Erscheinen der ersten bernischen Landschulordnung, fand in Thun eine Kapitelversammlung statt, an der alle Oberländer Gemeinden, die noch keine Schule führten, verhandelt wurden. Aus unserer Gegend hatte noch Amsoldingen, der Ort einer früheren Stiftschule, keine Schule. Für Strättligen gab es damals in Schoren schon öffentlichen Schulunterricht in einer privaten Bauernstube. [...] Als Lesebuch bestimmte die Obrigkeit den damals schon weit verbreitete Heidelberger Katechismus der reformierten Kirche. Er war ein in Frage und Antwort abgefasster Leitfaden der christlichen Religionslehre für die Jugend und das Volk. Ab 1683 übernahm diese Funktion die in eine leicht fassliche Form überarbeitete Piscator-Bibel. [...] Die Schulzeit beschränkte sich auf die Wintermonate von Ende Oktober bis Ende März. [...] Der durch die Gemeinde zu bezahlende Jahreslohn an den Schulmeister setzte sich aus Geld, Korn, Wohnung, Brennholz und Pflanzland zusammen. [...] Als Schulmeister waren Handwerker und Landwirte tätig. [...] Sie erhielten zur Ausübung ihres Berufes keine zusätzliche Ausbildung und waren deshalb, wenn sie sich nicht selbst weiterbildeten, ungebildet und wenig geachtet. [...] All-

gemein war der unfleissige Schulbesuch der Kinder immer wieder zu bemängeln. Die damaligen wirtschaftlichen Verhältnisse zwangen die Eltern, ihre Kinder möglichst früh mitverdienen zu lassen.»

Noch vernachlässigte man die Ausbildung der Lehrkräfte. Echte Fortschritte im Landschulwesens konnten erst zu Beginn des 19. Jahrhunderts, nicht zuletzt unter der wachsenden Geltung der Grundsätze Pestalozzis, verzeichnet werden. Ab 1807 wurden erste Instruktionkurse für Lehrer durchgeführt. Erste staatliche Lehranstalten für Schulmeister wurden gegründet. Der Sieg des Volkes über das Patrioziat brachte ab 1831 (Beginn der Regeneration) in der Schulgesetzgebung wesentliche Verbesserungen.

Bekannte Lehrkräfte an der Schule Niederstocken

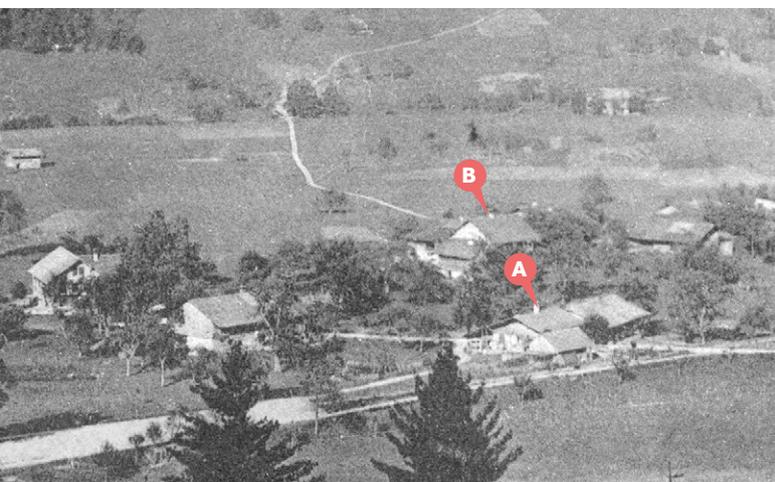
| | | |
|-------------------------------------|--|-------------|
| 1747 | Neuenschwander Peter ¹⁾ | Gesamt |
| 1772 | Dubach Hans | Gesamt |
| 1795–mind. 1799 | Ischi Christian | Gesamt |
| 7.1832 | Abgang Lehrer nach Hofwyl | Gesamt |
| u.a. 1832/1833 | Müller Gottlieb Emil | Gesamt |
| u.a. 1833 | Gasser Johannes | Gesamt |
| u.a. 1834 | Kränger | Gesamt |
| 10.1847–1.1848 | Müller Samuel | Gesamt |
| 1848 (Frühjahr/Sommer) | Aellen Christian ²⁾ | Gesamt |
| 11.1848–8.1851 | Tschirren Christian | Gesamt |
| vor 1853 | Gutknecht Bendicht | Gesamt |
| 8.1852–11.1858 | Vögeli Johann Jakob | Gesamt |
| 11.1858–11.1901 | Mani Christian | Gesamt |
| 11.1901–4.1906 | Wenger Erwin | Gesamt |
| 4.1906–4.1907 | Fr. Simon Julia und Fr. Bühmann Hanna (prov.) | Gesamt |
| 4.1907–evtl. 4.1909 | Kernen Friedrich | Gesamt |
| 4.1909–10.1937 | Strauss Friedrich | Gesamt |
| 11.1937–11.1941 mit Unterbrechungen | Indermühle Alfr. (Stv. Zwahlen, Scherler, Frau Hohl, Marti) | Gesamt |
| 11.1941–4.1949 | Petersen Theophil | Gesamt |
| 11.1948–4.1951 | Petersen Olga | Unterschule |
| 4.1949–4.1951 | Schwab Werner | Oberschule |
| 4.1951–4.1956 | Hefti-Fuhrer Walter | Oberschule |
| 4.1951–4.1956 | Hefti-Fuhrer Katharina | Unterschule |
| 4.1956–? | Leibundgut Kurt | Oberschule |
| 4.1956–4.1959 | Minnig Mar., Eggimann Dora | Unterschule |
| ab 1957/58 diverse Seminaristen | Haldimann Heinz, Rychen Res, Schlegel Hansp., Locher Gottfr. | Oberschule |
| 4.1959–4.1968 | Von Allmen Marianne | Unterschule |
| 4.1961–4.1966 | Scheuner Christian | Oberschule |
| 4.1966–4.1969 | Grassi Andreas | Oberschule |
| 4.1968–4.1970 | Eicher Susanne | Unterschule |
| 4.1970–4.1971 | Von Allmen Marianne | Unterschule |
| 4.1971–4.1978 | Schoch Ursula | Unterschule |
| 4.1969–7.1992 | Michel Bernhard | Oberschule |
| ab 1975 | Michel-Schär Ruth | Teilpensen |
| 4.1978–9.1981 | Schwab Therese | Unterschule |
| 10.1981–7.2003 | Hostettler Katharina | Unterschule |

1) als Lehrer von, jedoch nicht in Niederstocken bezeichnet.

2) Mangels Bewerber amtierte der Schulkommissionspräsident als Lehrer.

Stapfer-Enquête

Schon während der Helvetik (1798 bis 1803) hegte der Minister der schönen Künste und Wissenschaften, Stapfer, grosse Reformpläne im helvetischen Schulwesen. Die Neuorganisation der Schulen liess aber weiterhin auf sich warten. In der sogenannten Stapfer-Enquête wurden auch über die Schule Niederstocken entsprechende Erhebungen gemacht, welche uns wertvolle Hinweise bezüglich unserer damaligen Dorfschule vermitteln. *«Nebst Lesen, Singen und Schreiben wird der Berner- und Heidelberger Catechismus gelehrt sowie Psalmen und Bibelsprüche. Schule wird vom 23. Wintermonat bis den 25. März täglich vier Stund und im Sommer alle Sonntag zwei Stund gehalten. Die Klasseneinteilung: 1. Die Buchstabi- renden, 2. Die Lesenden und auswendig Singenden, 3. Die dazu auch schreiben können. Den Schullehrer bestellt der Pfarrer auf Bestätigung des Oberamtmanns. Lehrer ist zu Niderstoken ein Christen Jschi von Bypp gebürtig, 49 Jahr alt. Hat Familie ein Weib und zwei Kinder. Ist vier Jahr Schullehrer gewesen und zu- vor acht Jahr zu Ütendorf gewesen bei der Feldarbeit. Ist ausser der Schul bei seiner benötigten Feldarbeit. Schulkinder sind 54. Im Sommer jedoch ohne etwelche Knaben die auf die Alpen gehen. [...] Ein jedes Kind bekommt beim Schulexamen eine wärte Züpfen. Schulhaus ist hier ein eigenes und noch in zimlich gutem Stand. Schulstube ist eine Stube und ein kleines Neben- stübli. Die Schulwohnung muss von der Gemeind besorgt und erhalten werden. Der ganze Lohn für Sommer und Winter ist zusammen 15 Kronen in Gelt, welches die Gemeindsbürger zu- samenschiessen und ein Stok Holz aus ihrem eigenen Wald und weiters hat der Schulmeister nichts zu beziehen.»*



Der Dorfkern von Niederstocken um 1900 mit (A) dem ersten Schulhaus, der späteren Käserei und (B) dem zweiten, dem heutigen Kindergarten.

Armut gegen neue Schulgesetze

Die bereits beschriebene Verbesserung der Schulgesetzgebung ab 1831 bereitete den Ortsgemeinden beider Stocken nicht geringe Sorgen. Einerseits forderte der Staat Bern durch Vorschriften die Hebung des Bildungsstandes, andererseits hatte aber das Erziehungsdepartement kaum Gehör für Beisteuern, wenn die ärmsten Dorfschulen die geforderten Verbesserungen und Besoldungen nicht finanzieren konnten.

Da das Schulwesen immer noch in der Verantwortung der Kirche lag, war der damalige Pfarrer der Kirchhore Reutigen, Eduard Rosselet, für die Schulen der beiden Stocken verantwortlich. Er war insbesondere für die Niederstockner ein wertvoller Fürsprecher gegen-



Eduard Rosselet, Pfarrer in Reutigen.

über der Obrigkeit. Einige Briefauszüge zur Schule Niederstocken aus dem Jahr 1832 des Pfarrers an die Behörden: *«Obwohl die Armuth nicht geringer ist, wird mehr geleistet als in Oberstocken. Dort muss man schon zufrieden sein, wenn die Eltern ihre Kinder nur zur Schule gehen lassen, was ihnen mehr zugemutet wird, halten sie für übertrieben...»*

Wurde bisher im Sommer bloss an einem Tag Schule gehalten, so erhöhte man das Pensum auch in Niederstocken ab 1832 auf Geheiss des Erziehungsdepartements auf zwei Wochentage zu je 3 Stunden von Anfang Mai bis Ende September. Eine Steuer an die dadurch gerechtfertigte Besoldungserhöhung der Schulmeister musste erbitet und erdauert werden. *«Mit grösster Bereitwilligkeit hat die Kirchhore Reutigen dem Wunsche des Tit. Erziehungsdepartements in Betreff der Errichtung von Sommerschulen entsprochen. Freilich konnte beim gänzlichen Mangel eines Schul- fond nicht viel erlangt werden...»*

Und eine weitere Bittschrift an das Erziehungsdepartement *«...dass es an beiden Schulen von Ober- und Niederstocken gar sehr an Schulmaterialien fehlt und dass ich die dortigen Hausväter bei ihren meistens grossen Familien und ihrer drückenden Armuth unmöglich anhalten kann das Nöthige anzuschaffen. Es fehlt uns ganz besonders an Kinderbibeln und Schiefertafeln [...] Es wäre demnach eine höchst zweckmässige Gabe, für welche ihnen die Gemeinde zu höchster Dankbarkeit verbunden wäre...»*

Auch 1833 legt sich der Pfarrer vehement für die Schule Niederstocken ins Zeug: *«Demnach bin ich so frey, darauf anzutragen, dass Niederstocken auch in diesem Jahr gleich gehalten werde wie Oberstocken und zwar aus folgenden Gründen: 1.) ist der Schulbesuch und die Bereitwilligkeit der Gemeinde etwas für die Schule zu thun in Niederstocken weit grösser als in Oberstocken. 2.) Wenn die von Oberstocken angeben, sie hätten die Lehrerbesoldung wegen der Sommerschule um L.26.4. erhöht, so wüsten sie noch nicht einmal, so viel als Niederstocken einzig für die Winterschule bezahlt hat... 3.) Niederstocken ist noch viel ärmer als Oberstocken, wo sie schöne Gemeinds- und Armengüter haben, so also auch der Unterstützung weit bedürftiger...»*

Weniger Verständnis zeigte im gleichen Jahr Schulkommissär Schatzmann aus Wimmis für die Niederstockner anlässlich der Ausschreibung ihrer Schullehrerstelle: *«Wenn zwar das ausgesetzte Einkommen des Lehrers [...] immer noch sehr klein genannt zu werden verdient, so steht es wenigstens um 6 Kronen höher als bis dahin. Denn nur für die diesmalige Ausschreibung war die Bäuert zu einer Erhöhung des bisherigen erbärmlichen Einkommens zu bewegen und schon das kostete viele und lange Mühe... Zur Entschuldigung dient allerdings ihre grosse Armuth. Doch ist andererseits ebensowenig zu leugnen, dass es dort im Betreff der Ansichten über die Wichtigkeit der Jugendbildung und den hohen Wert eines tüchtigen Lehrers überhaupt noch ziemlich finster aussieht...»*

Die Dorfbewohner verdienten damals fast ausschliesslich als Kleinbauern ihren Lebensunterhalt. Die ärmlichen Verhältnisse erlaubte ihnen kaum Hilfskräfte anzustellen. Für die Landarbeiten wurden die Kinder «eingespannt». So wirbt Pfarrer Rosselet in einem Brief an den Schulkommissär im Jahr 1836 um Verständnis zur Reduktion der Som-

merschule: «Die drei Schulkreise der Kirchhöre Reutigen haben sich dahin vereinigt, eine Ferienzeit von 20 Wochen anzubegehren, weil die Landarbeiten ihnen nicht erlauben, die Kinder längere Zeit zur Schule zu schicken. Vom Heuen an bis Martini hat man die Hälfte der Kinder immer von Nöthen. Im Mai bedarf man die Kinder zum Pflanzen der Erdäpfel und zum Bestellen der übrigen Pflanzungen. Mit Ende Juni beginnt das Heuen des gebauenen Landes, dann des mageren. Nach diesem folgt das Einsammeln der Kirschen, was hier keine Kleinigkeit ist, da es Haushaltungen gibt, welche 60 bis 100 Bränten Kirschen einbeizen. Ist dies beseitigt, so ist das Emden und das Ernten vor der Tür, denn folgt sogleich das Einsammeln der übrigen Erdfrüchte und Besorgung der Wintervorräte. Unterdessen kommen die Kühe von den Bergen heim, zu deren Hütung in der Herbstweid man bisweilen nicht genug Kinder aufbringen kann. Zudem mögen unsere Schullehrer wegen ihrer eigenen Landwirtschaft die zum Schulehalten erforderliche Zeit kaum finden. Werden hingegen 20 Wochen Ferien admittirt, so kann man dafür sorgen, dass die Schule währen den 60 Schultagen von allen Kindern immer fleissig besucht werde und in diesem Falle kann denn die Sommerschule auch wirklich Frucht bringen.»

Im Februar 1845 wurde gestützt auf die Staatsverfassung von 1831 und des Gesetzes über die Organisation und Geschäftsführung der Gemeindebehörden vom Dezember 1833 ein erster Aussonderungsvertrag zwischen der Burger- und Einwohnergemeinde Niederstocken geschlossen (Vorgänger des 1865er-Ausscheidungsvertrages). Darin verpflichtete sich die Einwohnergemeinde «die Leitung des Gemein-, Schul- und des Kirchenwesens zu übernehmen...». An den fehlenden Finanzen des Schulgutes änderte sich jedoch durch diese Massnahme kaum etwas. Erst mit der grosszügigeren Subventionierung durch Bund und Kanton gegen Ende des 19. Jahrhunderts sollte sich die Finanzlage an den kleinen Dorfschulen etwas entspannen.

Unsere Schulhäuser

Es wird wohl auch in Niederstocken so gewesen sein, dass bereits vor der Errichtung des ersten Schulhauses in privaten Stuben Schule gehalten wurde. Hinweise darauf sind jedoch keine zu finden.

Erste handschriftliche Unterlagen über die Existenz eines Schulhauses in Niederstocken liefert uns das Staatsarchiv Bern. In einem Schreiben sichert der Staat Bern im September 1733 zu, an die vorhabende Erbauung eines Schulhauses in Niederstocken 40 Kronen bei zusteuern. Auch der Reutiger Dorfseckelmeister Abraham Kerren am Moos zu Reutigen verbucht in seiner abgelegten Rechnung pro 1735: «Weiters zahlte ich dem Glaser für ein verehrtes Fenster in das Schul Haus zu Niderstocken 1 Kr., 11 bz.».

1735. Käsegeben.
 Abraham Kerren Dorfseckelmeister
 zu Reutigen verbucht in seiner abgelegten Rechnung pro 1735: «Weiters zahlte ich dem Glaser für ein verehrtes Fenster in das Schul Haus zu Niderstocken 1 Kr., 11 bz.»

Übereinstimmend schrieb der ehemalige Schulkommissionspräsident Jakob Straubhaar im Manuskript zur Festrede für das 1971 neu erstellte heutige Schulhaus, dass das erste urkundlich festgehaltene Schulhaus im Jahr 1734 erbaut worden sei.

Seit jeher diente das Schulhaus auch als Gemeindelokal. Die Orts- und Burgergemeinde hatten das Recht, Versammlungen und Sitzungen abzuhalten, das Archiv so wie die Dokumente und den grossen Feuerhaken darin aufzubewahren. Wird um 1800 dieses erste Schulhaus, welches sich am Ort der späteren Käserei befand, noch als «in zimlich guten Stand» bezeichnet, so genügt drei Jahrzehnte später «das mangelhaft eingerichtete Schulzimmer – breit und tief 19 Fuss (5.7 x 5.7 Meter) – zur Aufnahme von 88 Schulkinder bei weiten nicht mehr. Der Vorschlag von Geistlichkeit und Staat zur Lösung der Platzprobleme beider Stocken: «...am zweckmässigsten wäre es, wenn beide Gemeinden, die nur eine kleine Viertelstunde voneinander entfernt sind, ein gemeinschaftliches Schulhaus bauten...»



Das erste 1734 erbaute Schulhaus in Niederstocken, hier im Jahre 1946 als Käserei.

Trotz wiederholter Aufforderung der Kantonsbehörden hatten sich die Gemeinden Ober- und Niederstocken noch nicht zu einem gemeinschaftlichen Schulhausbau einigen können. Es wurde ihnen nun ein Ultimatum gesetzt um über diesen Punkt zu entscheiden. Im Frühjahr 1844 berichtete der Schulkommissär des Kreises Wimmis über das Ergebnis: «...Die Gemeinden stimmen darin überein, sich auf jeden Fall nicht zu einem gemeinschaftlichen Bau zu verstehen, weil sie, um es kurz zu sagen, sich nicht miteinander vertragen könnten, deswegen auch vor einigen Jahren ihr gemeinschaftliches Gut getrennt hätten. Sollte also je einem neuen Bau nicht auszuweichen sein, so würde jeder Teil abgesondert bauen. Auch noch aus dem Grunde, weil ein gemeinschaftliches Schulhaus zu nahe an das Wirtshaus zu stehen käme und die Schulwege zu lang wären. Niederstocken im besonderen, das übrigens zum Nutzen der Schule, wie es auch schon bewiesen, gerne ein Opfer beitrage nach seinem Vermögen, wünschte mit einem Neubau noch für einige Jahre verschont zu werden, da einstweilen noch genugsam Raum im Schullokal vorhanden und die Gemeinde gegenwärtig beschwert sei, durch Beiträge an die Kosten der neuen Strasse über das Reutigmoos ...» Der Schulkommissär anerkennt immerhin, dass beide Gemeinden in den letzten zehn Jahren einiges an Opfer für ihre Schulen und Lokalverbesserungen getan hätten.

Im September 1834 handelte die Gemeinde Niederstocken und der Pfarrer sandte einen Devis an den Kanton: «Die Reparation besteht darin, dass das gegenwärtige Schulzimmer durch Vereinigung mit einem daran stossenden Stübchen bedeutend vergrössert und durch Anbringen einer neuen Fensterwand sehr

erhellt wird. Überdies sollen denn auch alle Stühle nach der durch Herrn Schulcommisär Schatzmann zu ertheilenden Vorschrift neu gemacht werden. Die Gemeinde war eine Zeit lang Willens ein ganz neues Schulhaus zu erbauen. Allein bei besserer Überschlagung ihrer Kräfte und Hilfsmittel erkannte sie, dass diese zu einem solchen Unternehmen unzulänglich seyen...» Weiter bat Rosselet die Behörden, die sehr arme aber immer gutwillige Gemeinde mit einer Beisteuer an die Kosten dieser «Reparation» zu unterstützen.

Im tabellarischen Bericht des Schulkommissärs über die Schule Niederstocken vor Beginn der Winterschule 1844 wird ebenfalls das zu kleine Schulzimmer bemängelt. Die Kinder gingen aus diesem Grunde gestaffelt zur Schule. Die Älteren am Morgen während drei Stunden, die Jüngeren Nachmittags von 1 bis 3 Uhr. «... Es muss für ein grösseres Lokal gesorgt werden, denn der abwechslungsweise Schulbesuch darf nicht gestattet werden.»

Auch als im ersten Aussonderungsvertrag über die Gemeindeverhältnisse vom Februar 1845 das Wohnhaus «worin dato Schule gehalten wird» mit allen verbundenen Rechten und Lasten der Burgergemeinde zugesprochen wurde, hatte sich die Situation durch die oben erwähnten «Reparationen» nicht wesentlich verbessert. Da die Einwohnergemeinde Niederstocken den Wert einer gut geführten Schule und die Notwendigkeit grösserer Lokalitäten schon lange erkannt hatte, tat sie im Jahr 1862 abermals Abklärungen für einen Schulhausneubau. Burgergemeinde und Käsereigesellschaft sahen ihre Anbauten und Lager Räume gefährdet und plädierten für eine Versetzung des Schulhauses. Dazu liessen sie vom Dorflehrer Mani bezeugen: «a) dass die Benutzung des unter dem Schullokal von Niederstocken befindlichen Milchkeller durch die Käserei als Mietherin

der Burgergemeinde gestützt auf bisherige Erfahrungen keine Störung oder nachtheilige Wirkungen auf die Schule verursache. b) dass gegenwärtig keine annehmbare Lehrerwohnung im Schulhause existiere, wodurch die Mitbenutzung des Kellers bedingt würde, und c) dass sowohl wegen der totalen Nähe der Landstrasse und des Baches, als auch wegen der Beschränkung des Sonnenlichtes durch ein nahestehendes Haus der Platz des gegenwärtigen Schulhauses für einen Neubau gar nicht entsprechend erscheint.»

Im zweiten Ausscheidungsvertrag vom Oktober 1865 ging das unter Nummer 155 für 700 Franken gegen Brandschaden versicherte Schulhaus, bestehend in einem grossen Schulzimmer, einer Küche, kleinem Stübchen, Gaden, Keller, Estrich und Abtritt mit Kasten wieder in das Eigentum der Einwohnergemeinde über. Diesem Schulhaus wurde wenige Jahre zuvor unter gleichem Dache durch die Burgergemeinde ein Käsekeller, Estrich und Schopf angebaut und durch eine Mauer und Mittelwand getrennt. Als Dienstbarkeit wird hier aufgeführt, dass der Keller unter dem Schulhause der Käsereigesellschaft von Niederstocken gegen billige Zinsvergütung zur Milchaufbewahrung so lange vermietet werden soll, bis Bauten oder anderweitige Einrichtungen die Auflösung dieses Verhältnisses notwendig machten.

Am 13. Januar 1870 erwarb die Gemeinde Niederstocken von Jakob Zehr Sohn, Jakobs selig, die Spichermatte für Fr. 1478.18 nachdem die Gemeindeversammlung im Jahr 1869 den Bau eines neuen Schulhauses beschlossen hatte. Erbaut wurde das Schulhaus im Jahre 1870. Die Burgergemeinde lieferte das Bauholz und auch von der 1868 abgerissenen Schwandmattlihütte konnten intakte Balken verwendet werden.

Peter Theilkäs, Zimmermeister auf den Höfen, hatte für die Profilierung und Ausfertigung eines neuen Schulhausplanes 24 Franken verlangt.



Die Gesamtschule Niederstocken im Jahr 1913: vorne v. l.: Zehr Willi (1905), Schwendimann Eduard (1904), Schwendimann Hans (1898), Schwendimann Robert (1905), Berger Fritz (1907), Künzi Jakob (1901), Straubhaar Rudolf (1904), Schwendimann Hermann, Schwendimann Gottfried (Mürg). 2. Reihe v. l.: Mani Emilie (1903), Schwendimann Rosa, Ryter Elise, Klemenz Hanna (1903), Finger Bertha, Straubhaar Marie, Berger Hanna, Fahrni Hermine (1906), Kunz Emma, Schwendimann Luise (1905), Zehr Mina (1906) – 3. Reihe v. l.: Berger Hanna (1902), Berger Bertha (1901), Strauss Friedrich (Lehrer), Straubhaar Ida (1899), Künzi Emma (1899) – Hinten v. l.: Straubhaar Hans (Dörfli, 1902), Straubhaar Hans (Bellevue, 1901), Schwendimann Huldreich (1901), Schwendimann Hans, 5. Künzi Hans (1898), 6. Theilkäs Wilhelm (1899), ?, Zehr Hans (1898).

Samuel Bähler, Maurermeister in Wattenwil, hat für sechseinhalb Tagwerke an den Erdmauern Fr. 15.35 erhalten. Fünf Mäss Bätziwasser zu Fr. 10.– für die betätigte Mannschaft bei der Steinfuhr. 16 Pfund Brot von Rudolf Dubach für Fr. 4.60. Nochmals fünf Flaschen Bätziwasser für Fr. 5.–. Dem Sager Johann Theilkäs für elf Trämel zu schneiden 29 Franken. Wiederum dem Zimmermeister Peter Theilkäs für akkordweise Ausführung des Schulhausbaus 4500 Franken.

Bereits am 1. April 1871 konnte das neue Gebäude bezogen werden. So konnte der damalige Gemeindsschreiber Jakob Zehr in seinem Kassabuch unterm 13. Horner 1871 das Taggeld für die Effektensteigerung im alten Schulhaus verbuchen. Das alte Schulgebäude erwarb nun die Bürgergemeinde laut Kaufbeile vom Juli 1873 zum Preis von 830 Schweizerfranken wieder von der Einwohnergemeinde.

In der Regel wurde es nun so gehalten, dass der Lehrer mit seiner Familie das obere Stockwerk des neuen Schulhauses bewohnte. Lehrer Friedrich Strauss mit Familie logierte während seiner gesamten Amtszeit dort. Das Ehepaar Petersen bewohnte sogar noch bis Frühjahr 1951 die Lehrerwohnung. Zwar unterrichtete Petersen schon längst in Köniz, jedoch war seine Frau noch bis dahin an der Unterschule tätig. Ebenso verhielt es sich während der Amtszeit der Familie Hefti und ihrer Haushälterin. Als letzter Lehrer bewohnte Bernhard Michel bis 1971 die Wohnung des Dörfli-Schulhauses.

Die Ortsgemeinde beschloss im Dezember 1941 den Abbruch des alten Tenn- und Scheueranbaues an der Westseite des Schulgebäudes. Gemeindecarchiv, Feuerwehrmaterial und Leichenwagen befanden sich bisher im vor Feuer kaum geschützten Raum, unter morschen Balken und Dielen. Ein neuer Anbau sollte die Vorgaben erfüllen. Er wurde

durch den einheimischen Maurermeister Jakob Mani ausgeführt. Die darauf liegende Holzkonstruktion sollte später zu einem Gemeindelokal ausgebaut werden. Zur gleichen Zeit wurde ein laufender Brunnen mit Lindental-Quellwasser errichtet und die Wasserleitung bis hinauf in die Lehrerwohnung gezogen. Die Abrechnung aus dem Jahr 1943 weist Gesamtkosten von Fr. 7500.– aus.

Als im Herbst 1948 die Klassen in Ober- und Unterschule geteilt wurden, bedingte dies eine zweite Schulstube. Hierzu wurde nun die obere Etage des Westanbaues verwendet. Veranschlagt wurde für diesen Ausbau inklusive Einrichtungen 12 000 Franken, wozu eine Darlehensaufnahme getätigt werden musste.

Schon in den 1930er-Jahren rieten die Erziehungsbehörden ein scheinbar vorhandener Kinderspielplatz zweckmässig und zeitgemäss zu vergrössern. Aber erst an der Gemeindeversammlung im Dezember 1958 wurde die Erstellung eines Turnplatzes auf dem Spichermattli in Aussicht genommen und dazu Offerten für Turngeräte eingeholt. Als die Anlage bereits in Betrieb war, wurde im Herbst 1960 von Seiten der Bevölkerung die Stacheldraht-Umzäunung der Unfallgefahr wegen bemängelt. Ersetzt wurde sie durch einen Holzlattenzaun.

An ihrer Versammlung im Dezember 1963 beschloss die Gemeinde Niederstocken, die Aufnahme von Vorstudien für den Bau eines neuen Schulhauses. Auf den Tag genau sechs Jahre später, nach zahllosen Sitzungen und Abklärungen der Baukommission, wurde von der versammelten Gemeinde ein Kredit von Fr. 650 000.– für einen Schulhausneubau einstimmig genehmigt.

Auf Ostern 1971 war das neue Schulhaus in Niederstocken bezugsbereit und im Sommer folgte dessen Einweihung mit einem grossen



Die Gesamtschule Niederstocken um 1926, vorne v.l.: 1.?, 2.?, 3. Mani Christian (1918), 4. Strauss Fritz (1917, Lehrerssohn), 5.?, 6. Schwendimann Karl (1918), 7. evtl. Schwendimann Christian (1917) – 2. Reihe: 1. Theilkäs Martha (1913), 2.?, 3. Theilkäs Alice (1918), 4. Mani Johanna (1917), 5. Straubhaar Frieda (1918), 6.?, 7. Theilkäs Bethli (1916), 8. Theilkäs Marie (1917), 9. Zehr Frieda (1917), 10. Studer Erna (1916), 11. Schwendimann Frieda (um 1912), 12. Schwendimann Hanni (1913) – 3. Reihe: 1. Schwendimann Ida (1912), 2. evtl. Studer Martha (1911), 3.?, 4. Zehr Kläri (1910), 5. Schwendimann Elise (1910), 6.?, 7. Berger Rosa (1911), 8. Spring Frieda, 9. Schwendimann Hermine, 10. Berger Rosa (1911), 11. Gfeller Trudi (1913) – 4. Reihe: 1. Schwendimann Ida (1915), 2. evtl. Schwendimann Hermine (1915), 3. Studer Karl (1913), 4. Theilkäs Jakob (1914), 5. Schwendimann Gottfried (1911), 6.?, 7. Schwendimann Gottfried («Hanselis», Mürg), 8. Theilkäs Hanni (1915), 9. Fritz Marie (1916), 10. Lehrer Friedrich Strauss – Hinterste Reihe: 1. evtl. Herrmann Alfred (1915), 2. Fritz Gottfried (1914), 3. Schwendimann Fritz (1913), 4.?, 5. evtl. Zehr Walter (1911), 6.?, 7. evtl. Zehr Arnold (1912), 8. evtl. Zehr Emil (1915), 9. Fritz Hans (1915), 10. evtl. Schwendimann Paul (1917).

Dorffest. Das alte Schulhaus diente ab 1975 nun als Kindergartenlokal (siehe «Das Unterrichtswesen im Weiteren»).

Die geforderte Infrastruktur der Schulen war seit jeher im wesentlichen abhängig von den Schülerzahlen. In der frühesten Zeit der Niederstockner Schule, als deren Besuch mehr oder weniger freiwillig war, lassen sich keine zuverlässigen Schülerzahlen herausfinden. Erste Angaben geben die Erhebungen durch Minister Stapfer um 1800, wo 54 Kinder unsere Schule besuchten. In den 1830er-Jahren mussten gar über 80 Schüler betreut werden. Allerdings war diese Zahl während des Sommers deutlich tiefer als im Winter. Kontinuierlich sank die Schülerzahl bis zum Jahr 1873 auf 40 und zur Jahrhundertwende bewegte sie sich zwischen 43 und 56. Einem starken Rückgang bis ins Jahr 1912 (28) folgte ein deutlicher Anstieg. Bis in die 1950er-Jahre bewegten sich die Zahlen meist knapp unter 50.

Die Schulmeister und ihre Methoden

In Archivalien wird im Jahr 1747 ein Peter Neuenschwander von Niederstocken als Schulmeister erwähnt. Ob dieser bereits in unserem Dorf unterrichtet ist nicht belegt. Gut möglich jedoch, da das erste Schulhaus in Niederstocken 1734 erbaut worden ist (siehe «unserre Schulhäuser»). Schon konkreter erscheint uns der Hinweis im Jahr 1772 auf ein Hans Dubach, welcher als «Schulmeister in Niederstocken» bezeichnet wird. Vor und während der Helvetik ab 1795 lehrte ein Christen Ischi die schulpflichtigen Niederstockner (siehe «Stapfer-Enquête»).

Im Juni 1833 schreibt Pfarrer Rosselet an den Regierungsstatthalter: «... Da der eigentliche Lehrer von Niederstocken Gottl. Eml. Müller in der Gemeinde Boltigen wohnt, von wo er den Sommer über zu dreien Malen nach Niederstocken gekommen wäre, um jedes Mal 14 Tage Schule zu halten, so hat der Gemeinderath für besser befunden, für die Sommerschule einen näher wohnenden Lehrer anzustellen, nämlich den Johann Gassner, Schulmeister auf den Höfen, welcher wöchentlich 2 Tage Schule halten soll...»

Der Lehrerlohn für ein ganzes Jahr betrug damals an unserer Schule 75 Livre Suisse. Bei einer zugegebenermassen sehr schwierigen Umrechnung auf die heutige Währung und Kaufkraft dürfte es sich etwa um einen Jahreslohn von 2000 Franken handeln. Kaum verwunderlich, dass die Schulmeister von Niederstocken fleissig weiter zogen.

Den Schulunterlagen im Gemeindearchiv entnimmt man weiter, dass Mitte des 19. Jahrhunderts, also wohl seit die Verantwortung des Schulwesens an die Einwohnergemeinde übergang, an der Dorfschule Niederstocken turbulente Zeiten herrschten. Nun war nicht mehr der Pfarrer für die Lehrerverwahl zuständig. Nicht weniger als fünf Schulmeister übergaben sich innerhalb von elf Jahren den Schlagstock.

Dem Müller Samuel wurde im Oktober 1847 durch den Gemeinderat folgende Anstellung angeboten: «Besoldung 125 Livre für ein Jahr mit Wohnung im Gemeindhause, bestehend in einem Stüblein, Küche, Gaden und Platz für Holz. Dazu zwei Klafter Brennholz und ein Pflanzblätz im Schwandmättlein. Als Gegenleistung wurde verlangt: Schulehalten nach dem Gesetz und Abhaltung der Winterkinderlehre; Vorlesen in der Kirche in dem Chor mit den übrigen Lehrern; Abhalten der Leichengebete; Heizung und Reinigung des Schullokal und Umschwung.» Der Müller nahm unter diesen «Gedingen» das Angebotene nur kurzfristig an und verliess Niederstocken bereits ein halbes Jahr später.

In Ermangelung von Bewerbern wurde gar dem Christian Aellen, Schulkommissionspräsident auf dem Hübeli in Niederstocken, für Früh-

jahr und Sommer 1848 die Verantwortung für die Schule provisorisch übertragen.

Der im Herbst 1848 gewählte Christian Tschirren wurde per 1. August 1851 entlassen. Der Gemeinderat äusserte sich dazu im Beschluss vom 28.4.1851: «Da die Schule zu Niederstocken in der bisherigen Weise höchst unzweckmässig erscheint, und namentlich durch die Ehefrau des Lehrers und übriges Hausgesinde öfters unbeliebige Auftritte veranlasst werden, welche bei einem geordneten Schulgange wegbleiben müssten, so wurde mit einhellem Stimmenmehr erkannt, die Schule solle auf 1. Augst 1851 ausgeschrieben werden und der Lehrer Tschirren seie auf diese Zeit zu entlassen...»

An dem Gutknecht Bendicht wurde durch unserem Gemeinderat im 1853 ausgestellten Zeugnis kein gutes Haar gelassen: Er taugte weder als Lehrer noch als Familienvater etwas und beschimpfte seine Ehefrau mit grössten Worten.

Der Gemeinderat konstatierte im August 1852 auf Rapport der Schulkommissionsmitglieder, es habe sich nur ein einziger Bewerber zur «Bekleidung der Primarschule Niederstocken» gestellt. Zwar habe der Bewerber J. J. Vögeli in früheren Anstellungen nicht das Gewünschte geleistet, sich jedoch in der Weise ausgewiesen, dass derselbe der hiesigen Primarschule besser als ein provisorischer Lehrer passen dürfte. Immerhin wirkte der Vögeli Jakob sechs Jahre zum Quartalsgehalt von 45 Franken an unserer Schule.

Wie ein roter Faden zieht sich die schlechte Besoldung der Lehrer bis weit ins 20. Jahrhundert durch die Schulgeschichte Niederstockens. So ist es nicht verwunderlich, dass man damals unter Bewerbern kaum die Qual der Wahl hatte.

Noch waren die Anforderungen an die Schulmeister oft mit Kompromissen verbunden. Es unterrichtete etwa der spätere Niederstockner Lehrer Christian Mani in den Jahren 1854 bis 1856 an der Schule Riedern, Gemeinde Diemtigen, obwohl er erst im Oktober 1858 das Lehrerseminar in Münchenbuchsee abschloss. Mit Beschluss vom 15. Oktober 1858 wurde Mani, nun frisch patentiert, an die Niederstockner Primarschule berufen. Mit ihm kehrte endlich Ruhe ein und er schien zu aller Befriedigung zu unterrichten, bis im Jahr 1887 der Schulinspektor eindeutige Rückstände der Schüler in den Hauptfä-



Das zweite, 1870/71 erbaute Schulhaus in Niederstocken, hier um 1922, da vor die Lehrerfamilie Strauss. Man beachte den «Kinderspielplatz» in Form von drei aus der Erde ragenden Holzpfosten.

chern bemängelte. War für diese Rückständigkeit der Lehrer Schuld? Die Niederstockner Behörden sahen das so, denn per 1896 wurde diesem die Besoldung «wegen ungenügender Leistung» von 550 auf 450 Franken gekürzt.

Auf Neujahr 1899 wurde nun aber der Lehrerbesoldungs-Reduktion wegen der ausserordentlichen Staatsbeitrag für schwer belastete Gemeinden gestrichen. Lehrer Mani mochte sich ab solchen «Knausrigkeiten» wohl nicht länger leiden und kündigte 66-jährig, nach einem Wirken von 43 Jahren, auf Herbst 1901 seine Anstellung in Niederstocken.

Ein Höhepunkt für die Schüler war schon damals der Schuljahrsabschluss. Im April 1902 lief das so genannte Examen folgendermassen ab: 8 bis 11 Uhr Schülerprüfung unter Beisein des Schulinspektors und interessierter Eltern. Fortsetzung am Nachmittag ab 12.30 Uhr. Im Anschluss wurde den Schülern «eine allgemeine Belustigung in der Wirtschaft Berger» (Pinte) unter Aufsicht der Eltern gestattet. Am Abend offerierte die Gemeinde der Schulbehörde, dem Lehrer und dem Pfarrer ein Nachtessen.

Auf die lange Amtsdauer von Lehrer Mani, dessen Sohn Huldreich schon etliche Jahre die Gesamtschule in Oberstocken leitete, folgte der 19-jährige, frisch patentierte Erwin Wenger ab den Höfen, Sohn des langjährigen Höfner Lehrers Gottlieb Wenger am Speckhubel. Er absolvierte seine Amtsdauer von sechs Jahren nicht ganz zu Ende und demissionierte auf den 1. Mai 1906. Im Gegensatz zu seinen Vorgängern schien man mit Lehrer Wenger derart zufrieden gewesen zu sein, dass die Schulkommission an ihn gelangte, «*ob es nicht tunlich wäre die Schule in Niederstocken als solche wie bis anhin weiterzuführen [...] So wird ihm von Seiten der Schulkommission die Zusicherung gestellt, die Besoldung von Fr. 600.– auf Fr. 700.– zu erhöhen...*» Wenger liess sich nicht «bestechen» und verabschiedete sich in Richtung Interlaken, wo er später als Sekundarschullehrer waltete.

Provisorisch wirkten nun für je ein Semester die ersten zwei weiblichen Lehrkräfte an unserer gemischte Gesamtschule. Zuerst Julia Simon aus Reutigen im Sommer dann Johanna Bühlmann im Winter. Definitiv wurde anschliessend Friedrich Kernen aus Reutigen für sechs Jahre gewählt. Sein Abgang erfolgte jedoch aus unbekanntem Gründen nach kurzer Dauer.

Wie bereits unter Christian Mani, kehrte mit Friedrich Strauss wieder die Kontinuität an der Niederstockner Schule ein. Über 28 Jahre unterrichtete dieser mit «harter Hand», bis im Herbst 1937 ein Jagdunfall seinem Wirken ein Ende setzte. Er verstarb nach langem Leiden im Frühjahr 1938. Laut Aussagen unserer Vorfahren kam trotz eiserner Disziplin damals Spass und Kreativität nicht zu kurz. So wurde beinahe über Jede und Jeden ein Gedicht verfasst, auch über den Lehrersohn Fritz (späterer Zündli-Wirt): «*Am Lehrer der Jung, frisst Härköpfe im Schwung, u tanzet dermit ume Schishafe um...*»

In dieser Zeit wurden Vorgaben der Erziehungsdirektion oder Wünsche des Schulinspektors nicht selten ignoriert. Man blieb sparsam und bescheiden und argumentierte, dass das Vorhandene noch lange genügen würde. Zu dieser Zeit waren zudem die Schülerzahlen abnehmend, was auch auf den Inhalt der Gemeindekasse zutraf.

Analog des Weltgeschehens erlebten Behörden und Schüler nun an der Schule Niederstocken eine Zeitspanne der Ungewissheit. Der kränkliche Alfred Indermühle aus Thierachern wurde zwar gewählt, konnte jedoch oft nicht unterrichten, so dass sich zahlreiche Stellvertretungen abwechselten. Die ständigen Lehrerwechsel bewogen nun die Gemeinde, auch auf Druck von Lehrerverein und der Erziehungsdirektion, sich gegenüber den Lehrern grosszügiger zu zeigen. 1909 wurde zur Jahresbesoldung von 700 Franken noch eine 50-fränkige Gratifikation ausgerichtet. Weitere zehn Jahre später erhielt der Schulmeister bereits «stolze» Fr. 1100.– im Jahr. 1938 standen die Lehrerlöhne wegen den zahlreichen Wechsel mit total Fr. 3450.– zu Buche.

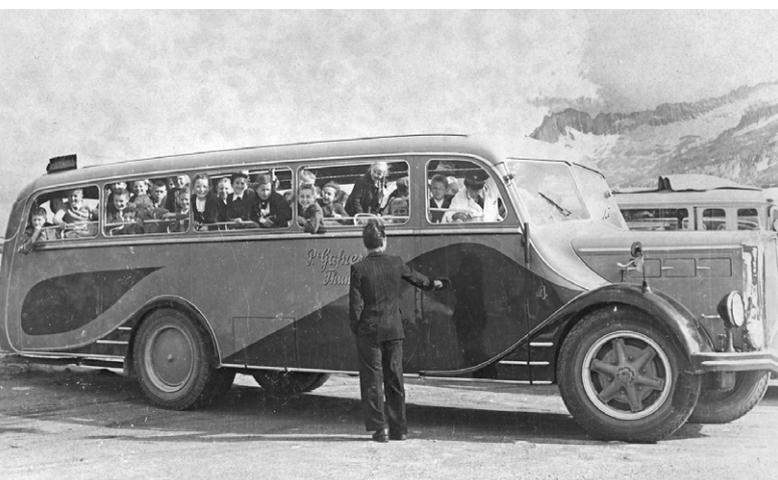


Die Oberschule Niederstocken um 1955. Vorne v.l.: Däppen Dori, Zehr Anita, Stähli Käthi, Brügger Dori, Gilgen Elisabeth, Zehr Gertrud, Brunner Rosmarie, Theilkäs Christine – Mitte v.l.: Bettschen Fritz, Berger Liselotte, Bühler Ruth, Herrmann Käthi, Moser Rosmarie, ?, Hirschi Erika, Theilkäs Heidi, Zehr Willi – Hinten v.l.: Hefti Walter (Lehrer), Berger Hansjörg, Däppen Franz, Zehr Walter, Klossner Hermann, Bühler Kurt, Schwendimann Ernst, Berger Urs, Bühler Heinz, Fritz Hansruedi, Künzi Willi.

Erst Herbst 1941 mit der Wahl von Theophil Petersen (Offizier im Militär) kehrte Ruhe und Disziplin an die Schule zurück. Die Schulkommision wählte aus 32(!) Bewerbern zweifellos den Richtigen aus. Acht Jahre später konnten ihm die Schulbehörden zum Abschied ein in allen Belangen ausgezeichnetes Zeugnis ausstellen.

Ein halbes Jahr zuvor, ab Wintersemester 1948, wurde die bis dahin als Gesamtschule geführte Primarschule Niederstocken in zwei Klassen geteilt. Die neue Unterschule wurde durch weibliches Lehrpersonal unterrichtet und im hinteren, westlichen Queranbau einquartiert. Als erste Lehrerin wählte die Gemeindeversammlung die Lehrersfrau Olga Petersen.

Ruhige und gute fünf Jahre erlebten Schüler und Verantwortliche auch mit der Wahl des Lehrer-Ehepaars Hefti-Fuhrer, welches von Ried bei Frutigen nach Niederstocken zog. Auf Initiative von Lehrer Hefti wurde im Wintersemester 1952 erstmals freiwilliger Französischunterricht erteilt. Diese erste Fremdsprache wurde alsbald für die obersten Klassen obligatorisch eingeführt.



Zwischenhalt auf der Grimsel-Passhöhe während der Schulreise aufs Rütli im Sommer 1948.

Ende der 1950er-Jahre war erneut öfters «Züglete» ins und aus dem Schulhaus angesagt. Zuerst traktierte Lehrer Leibundgut seine Zöglinge. Dem Vernehmen nach soll auf ihn «Nomen est Omen» kaum zugetroffen haben. Der Schulmeister soll weder seelische noch körperliche Strafen gescheut haben, was sich nicht alle Betroffenen gefallen liessen.

Wegen Lehrermangel unterrichteten danach im Halbjahrestakt junge Praktikanten an der Oberschule (Haldimann, Schlegel, Rychen, Locher). Diese machten zwar ihre Sache recht, an Kontinuität war jedoch unter solchen Umständen kaum zu denken. Besser lief es in der Unterschule. Ganze zehn Jahre erteilte Frau Marianne von Allmen den jüngeren Schülern Unterricht. Ihren Wohnsitz behielt sie in Einigen und wurde jeweils per Privatchauffeur nach Niederstocken gefahren. Einzig die Tatsache, dass die Lehrkraft nicht im Dorfe wohnte, war damals, auch aus steuertechnischen Gründen, umstritten.

Noch im Jahr 1958 wurde an der Gemeindeversammlung eine Besoldungszulage an die Lehrerschaft einstimmig verworfen. Nun drei Jahre später kam das Geschäft wieder vor den Souverän: «Der ständige Wegzug der Lehrer und Lehrerinnen und die Mühe wieder Lehrkräfte zu erhalten veranlassen die Schulkommision erneut, die Ausrichtung einer Besoldungszulage zu empfehlen...». Und diesmal wurde der Antrag (wieder) einstimmig genehmigt.

Vielleicht war dies der Grund, dass es die Herren Scheuner und Grassi – denn 1950er-Jahrgänger in guter Erinnerung verbliebenen – schon fast überdurchschnittlich lange in Niederstocken aushielten. Beide integrierten sich schnell in die Dorfgemeinschaft und deren Vereine.

Die letzten Lehrkräfte, welche wir im Umfang dieses Beitrages erwähnen möchten, waren über Jahre hinweg wertvoll und prägend für Schüler und Dorfgemeinschaft. Bernhard Michel war ab Frühjahr 1969 an unserer Schule tätig und diente der Gemeinde wie nur wenige seiner Vorgänger (Mani, Strauss, Petersen) über 23 Jahre. Nebst seiner Anstellung als respektierter Schulmeister erledigte er viel Fleissarbeit in Kommissionen und initiierte Neues zum Wohle der Dorfbevölkerung.

Ursula Schoch leitete die Unterschule sieben Jahre, verheiratete sich danach mit dem Oberstockner Lehrer Hediger und war an der dortigen Schule noch mit Teilpensen tätig.

Dank Lehrerüberfluss konnte für die auf Herbst 1981 ausgeschriebene Stelle der Unterschullehrerin aus mehrere Bewerberinnen ausgewählt werden. Dabei bewiesen die Verantwortlichen ein gutes Gespür



Die Unterschule Niederstocken um 1962. V.l.: Straubhaar Katharina, Bettschen Annemarie, Wyttenbach Andreas, Zehr Hansruedi, Thönen Hans, Gerber Alfred, Bettschen Andres, Schwendimann Martin (hinten verdeckt), Schwendimann Annelise, von Allmen Marianne (Lehrerin), Hirschi Gottlieb, Schwendimann Dora, Erb Ueli, Schwendimann Vreni, Schwendimann Franz, Theilkäs Magdalena, Gilgen Kurt, Straubhaar Werner, Glaus Walter, ?.



Die Oberschule Niederstocken um 1964. Vorne v.l.: Erb Ueli, Schwendimann Franz, Bettschen Andres, Zehr Hansruedi, Straubhaar Werner – Mitte v.l.: Scheuner Christian (Lehrer), Straubhaar Käthi, Bettschen Annemarie, Schwendimann Annelise, Theilkäs Magdalena, Schwendimann Dora, Gerber Alfred – Hinten v.l.: Glaus Walter, Hirschi Gottlieb, Schwendimann Martin, Glaus Fritz, Wyttenbach Res, Däppen Ueli.

als ihre Wahl auf Katharina Hostettler traf. Diese verstand es, während 22 Jahren die Unterschüler, je nach ihren Begabungen, kompetent und mit grosser Geduld zu fördern. Nachdem sie die Stelle an unserer Dorfschule auf Schuljahrende 2003 gekündigt hatte, bewohnte sie noch bis im Herbst des vergangenen Jahres die ehemalige Lehrerwohnung im Schulhaus in Niederstocken.



Schulhaus-Einweihung im Sommer 1971. Die Schüler singen gemeinsam mit dem Männerschor Stocken.

Das Unterrichtswesen im Weiteren

Parallel zum Primarschul-Unterricht wurde für die Mädchen ab dem Winter 1832 eine Handarbeitsschule geführt: *«In Niederstocken ist vorigen Winter eine Mädchen-Arbeitsschule errichtet worden, deren Kosten durch Beiträge einzelner Hausväter gedeckt werden. Von Anfang November bis Ende April, wöchentlich 2 Tag, jeden Tag 3 Stund. Die Lehrerin erhält 1 Batzen pro Stund. Diese Anstalt wird mit grossem Eifer besucht und fleissig benutzt.»* Im Winter 1834 wurde die «Nähsschule» an 42 Tagen gehalten und bereits von 15 Mädchen besucht. Sie zeichnete sich durch Kontinuität betreffend der einheimischen Lehrkräfte aus. 1854 wurde durch Magdalena Zehr-Mani unterrichtet. Auf Vorschlag der Schulkommission wurde als Lehrerin der Mädchenarbeitsschule am 13. November 1864 Jungfer Maria Berger, Davids Tochter in der Zelig gewählt. Ab Dezember 1871 hatte dieses Amt Frau Elisabeth Berger-Moser, Schneiderin, wohnhaft in der Zelig in Niederstocken inne. Zuerst als Jungfer Moser bezeichnet amtierte sie 47 Jahre lang als so genannte Lehrgotte und demissionierte wegen vorgerücktem Alter im Frühjahr 1919. Ihr Jahresgehalt bewegte sich zwischen 25 (im Jahr 1871) und 100 Franken (1919).

Die Bezeichnung «Lehrgotte» assoziieren wir durch Überlieferung unserer Vorfahren besonders mit Frau Ida Zenger, geb. Strauss aus Oberstocken. Diese trat die Nachfolge als Handarbeitsschul-Lehrerin



Drei «Lehrgotten» an der Handarbeitsschule Niederstocken. V. l. Elisabeth Berger-Moser, Ida Zenger-Strauss und Frieda Mani-Müller.

an und unterrichtete, gleichfalls auch in Oberstocken, bis im Frühjahr 1946. Später übernahm Frieda Mani-Müller, Ehefrau des Gemeindeforschreibers Ruedi Mani im Dörfli in Niederstocken dieses Amt.

Die Errichtung einer Fortbildungsschule für schulentlassene Jugendliche stand laut Gesetz vom 6.12.1925 den Gemeinden frei, wo jedoch eine beschlossen wurde, war sie obligatorisch. Vom Besuch aus-



Die Klasse der Handarbeitsschule im Frühling 1952. V. l.: Bättscher Alice, Berger Annemarie, Däppen Dori, Herrmann Käthi, Schwendimann Margrit, Moser Rosmarie, Bühler Ruth, Dummermuth Ruth, Mani Edith, Zehr Hanna, Bettchen Marianne, Klossner Gertrud und die Handarbeitslehrerin.

genommen waren Absolventen einer höheren Lehranstalt oder einer gewerblichen Lehre. In Niederstocken scheint ein solcher Unterricht bereits ab Herbst 1901 obligatorisch eingeführt worden zu sein. Ab Beginn oder jedenfalls kurze Zeit später wurde diese Schule zusammen mit Oberstocken gehalten, vorerst jeweils an zwei Abenden und später am Samstag Nachmittag. Ausbildungspersonen waren die jeweiligen Dorflehrer der beiden Stocken für ein Jahresgehalt von 60 bis 90 Franken.

Auf Initiative von Lehrerschaft (Ehepaar Michel), Eltern und Gönnern wurde 1975 auf privater Basis ein Kindergartenverein ins Leben gerufen. Ruth Michel als patentierte Primarlehrerin mit Zusatzausbildung erteilte den Unterricht. Ab 1982 ging der Kindergarten als öffentliche Institution in die Verantwortung der Gemeinde.

Und sie vertragen sich doch...

Die Worte des Schulkommissärs im Jahr 1844, *«... weil sie, um es kurz zu sagen, sich nicht miteinander vertragen könnten...»*, wurden im Dezember 1973 von den beiden Stocken-Gemeinden vorerst widerlegt. Die Dorfschulen wurden zu einer dreiklassigen Schule zusammengelegt. Diese Massnahme musste man sich durch den Schulinspektor wegen zu geringer Schülerzahl in den beiden Dörfern «aufdrängen» lassen. In der versammelten Gemeinde soll anlässlich der Entscheidungsfindung eine «gewisse Uneinigkeit» geherrscht haben, der pobeweisen Zusammenlegung für zwei Jahre ab April 1974 wurde aber deutlich zugestimmt. Nach Ablauf dieser provisorischen Vereinbarung überwiegen die positiven Punkte, worauf diese zwei weitere Jahre fortgeführt wurde. Im Dezember 1977 jedoch, nachdem zuerst Oberstocken das Ende der Zusammenarbeit der beiden Schulgemeinden forcierte, wurde eine Weiterführung des Provisoriums bzw. eine zehnjährige Zusammenlegung auch von der Gemeinde Niederstocken knapp «abgewürgt». Dies war möglich, weil sich un-



Die vier Erstklässler mit Jahrgang 1964, welche im Frühjahr 1971 ins neue Schulhaus einziehen konnten. V.l.: Hanspeter Schwendimann, Liselotte Erb, Heidi Fritz und Martin Zehr.

terdessen die Schülerzahlen wieder deutlich erhöht hatten. Ein latent schwellender Konflikt der beiden Gemeinden machte sich noch einmal bemerkbar. Heute wissen wir jedoch – es funktioniert! Die Schulen Stocken-Höfen wurden im August 2015, nach vorangegangener Fusion beider Gemeinden mit Höfen, zusammengelegt.

Quellen: Mündliche Angaben ehemaliger Schüler; Gemeindegemeinde Einwohnergemeinde Stocken-Höfen; Jakob Straubhaar (Manuskript Festrede 1971); Staatsarchiv Kt. Bern in Bern; Hänni Louis (Strättligen 1986); Egger Eugen, (Schweizer Schule, Band 40, Heft 5, 1953); Büchler Verlag (Illustrierte Berner Enzyklopädie 1981); Sekelmeisterrechnungen EWG Reutigen. Bilder: Schwendimann Martin, Niederstocken; Familien Schwendimann-Brügger, Niederstocken; Stadtarchiv Thun (S.A. Gassner); Mani Martin, Niederstocken; Strauss-Fritz Heidi, Oberstocken; Künzi-Herrmann Hans u. Katharina, Spiez.



Das Schulhaus in Niederstocken im Februar 2022. Gleichzeitig mit dem Neubau im Jahr 1971 wurde die Pausenhalle (rechts) angebaut, welche uns für zahlreiche Anlässe witterungsunabhängig dient.